

# Peter Musyl – Ein katholischer Journalist

■ FRANZ JOSEF WEISSENBÖCK

Seine Wohnadresse in der britischen Besatzungszone Wiens und die Flucht nach England bewahrten ihn Anfang der 1950er Jahre vor einer unfreiwilligen Reise nach Sibirien. Für die Jugendfürsorge ausgebildet, wandte er sich schon in jungen Jahren dem Journalismus zu. Er versteht sich als „katholischer Journalist“ – und ist wohl einer der letzten seiner Art: Peter Musyl.

In die Wiege, die ab dem 9. Dezember 1934 in Wien-Erdberg stand, war ihm der Journalismus nicht gelegt, die Nähe zur Kirche und die Liebe zur Freiheit hingegen schon. Der Pfarrer von St. Rochus und spätere prominent konservative Prälat Dr. Erwin Hesse prägte seine Kindheit und frühe Jugend. Aufmüpfig war er schon damals. Das zeigte sich etwa beim kommunistischen Weltjugendtreffen 1952 in Wien. Gemeinsam mit Gleichgesinnten verteilte er entlang der Ringstraße aufklärende Flugzettel gegen die kommunistische Ideologie. In der Nähe der Votivkirche deswegen von der – Wiener – Polizei verhaftet und verhört, kamen er und seine Freunde wieder



frei. Ein Kollege aber, der in der russischen Zone lebte, wurde tags darauf verhaftet und nach Sibirien deportiert. Der junge Gymnasiast Musyl entging dem gleichen Los, weil er in der englischen Zone wohnte. Der besorgte Vater wollte allerdings kein Risiko eingehen; er ließ den jungen Heißsporn nach England verfrachten. Von Langenlebar aus, wo die Briten einen Militärflug-

platz hatten, ging es nach Cheltenham in Südwest-England, wo er ein Jahr verbrachte, bis über die Sache Gras gewachsen war und Väterchen Stalin in dasselbe gebissen hatte.

Der Vater war Techniker, und Sohn Peter sollte in seine Fußstapfen treten. Der aber wollte nicht. Aus England heimgekehrt, wo er eine Ingenieurschule besucht hatte, nahm er auch seine Karriere am Gymnasium nicht wieder auf, sondern machte eine Ausbildung zum Jugendfürsorger – heute würde man Sozialarbeiter sagen. Einer seiner Lehrer war damals Erwin Ringel – ein Mann, dem Aufmüpfigkeit Zeit seines Lebens ebenfalls nicht fremd war.

Auch kirchlich suchte der junge Musyl neue Wege. Da ihm und seinen Freunden der Kurs des konservativen Jugendkaplans, der sich in späteren Jahren der Sekte der Lefebvrianer anschloss, in St. Rochus nicht behagte, wurde die Pfarre am Schüttel seine neue kirchliche Heimat.

Bereits in St. Rochus aber hatte sich sein Lebensweg im Journalismus abgezeichnet.

■ Einer seiner Lehrer war damals Erwin Ringel – ein Mann, dem Aufmüpfigkeit Zeit seines Lebens ebenfalls nicht fremd war.

■ Zu seinen wohl größten Leistungen gehört die Ostberichterstattung der Kathpress, die über Jahrzehnte – nicht nur in Zeiten des Kalten Krieges – internationales Renommee sicherte.

Er verfasste Beiträge für das lokale Pfarrblatt. Man wurde auf das journalistische Talent aufmerksam, und so landete Peter Musyl in der Lokalredaktion der PRESSE. Von dort und den mäßig spannenden Berichten über Andreas Hofer-Feiern holte ihn schließlich Richard Barta in die Redaktion der Kathpress, der er bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1994 als Leiter des Ressorts Ausland und zuletzt als Chef vom Dienst und stellvertretender Chefredakteur angehörte.

Zu seinen wohl größten Leistungen gehört die Ostberichterstattung der Kathpress, die über Jahrzehnte – nicht nur in Zeiten des Kalten Krieges – internationales Renommee sicherte. Damit verbunden waren Begründung und Pflege von Freundschaften über geografische, ideologische und andere Grenzen hinweg. Sein innerredaktioneller Spitzname „Präsident“ enthält auch von daher neben einer Prise milden Spotts einen großen Teil Respekt.

#### Kathpress, ORF, Kirchenzeitungen

Seine journalistische Tätigkeit blieb nicht auf die Kathpress beschränkt. Für den Hörfunk (Ö1) lieferte er rund 4.500 Beiträge – Nachrichten aus der christlichen Welt und Kommentare. Auch für Kirchenzeitungen war er als Kommentator tätig, er schrieb für den Rheinischen Merkur und die Herder Korrespondenz. Nie richtete er dabei sein Fähnlein nach dem Wind, vielmehr schrieb er, um es mit Paulus zu sagen, importune opportune – selbst im deutschsprachigen Osservatore Romano. Mag sein, dass ein Beitrag dort, der sich mit Vatikanischem

kritisch auseinander setzte, Ohrenbläser aus einschlägigen Kreisen in Österreich schließlich im Vatikan Gehör finden ließ und den Lesern des Osservatore hinkünftig kritische Töne ersparte. Die Leserinnen und Leser von KIRCHE IN freuen sich monatlich über sein „aktuelles Dementi“ aus Rom unter dem Pseudonym Msgr. Mauro Dementi, dessen Name nicht nur das Übliche kirchliche und speziell römische Mauern gegenüber der Öffentlichkeit und das Dementi andeuten, sondern wohl auch eine gewisse Demenz.

Seine Liebe gehörte neben der Kirche des Konzils und Papst Johannes XXIII. (Musyl gehört dem Vorstand des Forum XXIII an) vor allem seiner Frau Hixie (ein Wortamalgam aus Hildegard und Hexe). Nach 49 Jahren Ehe und am Beginn der Vorbereitungen für die Goldene Hochzeit wurde sie ihm 2010 nach kurzer Krankheit genommen – ein Verlust, den nur er messen kann, wer um die spezielle Prägung der Partnerschaft der beiden weiß. Hixie war und tat alles für ihn, als eine Art Chefsekretärin, Schofförin, All-Versorgerin und Generalmanagerin in Personalunion mit der Ehefrau. Seine Liebe gehört darüber hinaus der großen Welt, die er zum großen Teil bereiste, speziell aber dem Weinviertel und einer handverlesenen Zahl von Winzern, denen und deren Weinen er über die Jahre rund 3.000 Menschen zugeführt hat. Bei den monatlichen Freundetreffen beim Heurigen geht es, neben den leiblichen Genüssen, stets um „Gott und die Welt“, nicht zuletzt um die Politik in diesen beiden Reichen. Peter Musyls politische Vision könnte von Karl Valentin beeinflusst sein. Für den war die ideale Regierungsform die Anarchie – mit einem starken Anarchen an der Spitze.

Was treibt Peter Musyl an und was treibt ihn um, dass er sein Feuer auch im vorgehenden Alter nicht verloren hat? Einem langjährigen Wegbegleiter mag eine Einschätzung erlaubt sein: Es ist zum einen eine geradezu störrische Liebe zum Evangelium, zur frohen Botschaft; es ist zum anderen eine nicht minder störrische Abneigung gegen jegliche Bevormundung und eine tief wurzelnde und unbestechliche Liebe zur Freiheit eines Christenmenschen. ■

Erwin Ringel.  
Einer der Lehrer Peter  
Musyls

